Indiana Tribüne.

Tägliche- und Sonntagsausgabe.

Office: 120 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 6. Juni 1883.

Die deutsche Auswanderung.

Gelegentlich ihrer Pfingstbetrachtungen kommt die „Frankfurter Zeitung" auch auf das Wanderfieber zu sprechen, welches die germanischen Völkerschaften zur Frühlingszeit zu ergreifen pflegt. Am meisten drückt sich dasselbe natürlich in der Massenwanderung nach den Ver. Staaten aus, und über diesen Gegenstand macht nun das Blatt folgende zutreffende Bemerkungen: „Jammernd stehen Viele dieser Erscheinung gegenüber und klagen über den ungeheueren Verlust an Arbeitskraft und Capital, über das kostbare Geschenk, welches wir damit fremden Ländern durch die Stärkung ihrer Conkurrenzkraft ohne jede Gegenleistung machen, klagend sieht der Eine die Ursache dieser Erscheinung in unseren inneren Zuständen, in der immer schrofferen Ausbildung des Militär- und Polizeistaates, der Andere im Culturkampf, ein Dritter in der „neuen Wirthschaftspolitik", ein Vierter in den traurigen socialen und wirthschaftlichen Zuständen überhaupt, und in dem einen oder anderen Punkte haben sie gewiß Alle Recht, nur nicht in der Hauptsache, nämlich daß die Auswanderung an und für sich beklagenswerth wäre. Gewiß sind die Arbeitskräfte und Capitalien der Auswanderer ein Theil des Nationalvermögens; sie haben aber als solcher nur wirthschaftlichen Werth, wenn sie Stoff und Gelegenheit zu nützlicher Verwendung finden. Wir bestreiten nicht, daß für diese nicht auch hinreichend in Deutschland gesorgt werden könnte. Ebenso wenig läßt sich indeß bestreiten, daß unter unseren jetzigen socialen Verhältnissen diese Verwendung häufig fehlt oder daß dieselben Kräfte nicht nutzbringender anderwärts zu verwenden wären Auch die angeführten Ursachen der Auswanderung wollen wir gelten lassen, aber nur als solche sekundärer Bedeutung Die Hauptsache ist und bleibt der jährliche Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle und die dadurch bewirkte natürliche Volksvermehrung von über jährlich einer halben Million Köpfe, die in Verbindung mit der alten germanischen Wanderlust die hinreichende Erklärung für unsere außerordentlich starke Auswanderung bildet, dieselbe aber zugleich macht zu dem, was sie ist, zu einer wichtigen und nothwendigen kulturgeschichtlichen Erscheinung, zu einem der vornehmsten Bestandtheile des socialen Problems der Bevölkerungslehre.

Von diesem kulturgeschichtlichen und socialen Gesichtspunkte aus betrachtet verliert die Auswanderung den ihr beigelegten Charakter eines Krankheitssymptoms und erhält ihre natürliche Bedeutung als ein berechtigter Faktor im Volksleben, mit dem zu allen Zeiten gerechnet werden mußte und mit dem zu rechnen auch wir genöthigt sind. Die Wanderungen existiren nicht nur so lange es Menschen gibt, sondern sie finden sich ebenso im Thier- und Pflanzenreiche und bilden ein wichtiges Entwickelungselement für alle Organismen. Die Erscheinung an und für sich ist etwas Beständiges, nur ihre Formen wechseln. Unsere jetzige Auswanderung ist nichts Anderes als eine neue Art der Völkerwanderung, nur in die Form der individuellen Weg- und Zuzüge, d. h. in die Form des Individualismus und des Eisen- und Dampfzeitalters übersetzt. Gerade dieser außerordentliche Bevölkerungs-Ueberschuß, welcher sich bei den germanischen Völkern alljährlich ergibt, ist nicht hoch genug zu schätzen, denn er verschafft ihnen das Uebergewicht über die anderen Völker und den Anspruch auf die Weltherrschaft. Wer die Geschichte von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, der wird verstehen, warum die germanischen Völker seit ihrem Auftreten mehr und mehr an Ausdehnung und Einfluß zugenommen haben, der wird begreifen, weshalb sie die natürlichen Träger der Colonisation sind und weshalb nur die von ihnen gegründeten Colonien wirklich blühen und gedeihen."

Aus Mexico.

Eine der Erscheinungen, welche in der Hauptstadt Mexico die Aufmerksamkeit der Fremden besonders auf sich lenken, ist das Verfahren der Polizisten, bei hereinbrechendem Abend in der Mitte der Straßenkreuzungen Laternen aufzustellen, die an langen Stangen befestigt sind. Der Verkehr von Wagen ist am Abend nicht so bedeutend, daß er durch jene Laternen wesentlich erschwert würde; eine Beschädigung der Laternen durch Umfahren ist mit hoher Geldstrafe bedroht. Die Laternen haben den Zweck, den Leuten anzuzeigen, wo sie zur Nachtzeit sofort einen Polizisten finden können, verrathen aber gleichzeitig auch den Gesetzesübertretern die Theile der Stadt, in denen sie vor Polizisten sicher sind.

Die Eisenbahnen und das in Mexico angelegte amerikanische Capital haben die Aufmerksamkeit unternehmender junger Leute in den Ver. Staaten auf Stadt und Land gelenkt, alle aber, die bisher sich ohne Capital dort niedergelassen haben, sind in ihren Erwartungen völlig getäuscht worden. In jedem anderen Lande sucht man dem Fremden, welcher der Landessprache nicht mächtig ist, möglichst entgegen zu kommen, in der Hauptstadt Mexico wird lediglich und ausschließlich spanisch gesprochen, nicht einmal in den Hotels kann man sich englisch verständlich machen und Dolmetscher giebt es nicht. Dazu kommt, daß die dünne Luft und das Klima eine so anstrengende Arbeit wie in den Ver. Staaten verbieten, und daß die unglaublich reichliche Gelegenheit zu sinnlichen Genüssen und die allgemeine Verweichlichung und Energielosigkeit die Ankömmlinge der Gefahr aussetzt, ebenfalls in Unthätigkeit zu verfallen und zu verkommen.

Die in der Stadt vorherrschenden Krankheiten sind Wechselfieber und Lungenentzündung, zu denen im mittleren Mexico häufige Typhusfieber kommen. Einwanderer haben längere Zeit an Magenbeschwerden, Kopfschmerz, Schwere in den Gliedern und Mattigkeit zu leiden, bis sie sich allmälig acclimatisiren. Die Löhne sind etwas höher, als in den Ver. Staaten, aber die Lebensweise ist unverhältnißmäßig theurer; Wohnung und Beköstigung ist, wenn Jemand darauf Anspruch macht, in einem anständigen Boardinghause zu wohnen, nicht unter $40 monatlich zu haben, und für diesen Preis wird nicht annähernd so viel geboten, wie in den Ver. Staaten. Ein Mann mit Capital, der des Spanischen völlig mächtig ist, wird je nach Umsicht und Geschick in Mexico Geld verdienen, oder verlieren, wie irgendwo anders auch.

Ein Amerikaner, der vor 25 Jahren aus den Neu-England-Staaten nach Mexico kam und dort ein blühendes Geschäft betreibt, äußert sich über die Aussichten, welche sich dort dem vom Capital nicht unterstützten Unternehmungsgeiste bieten, wie folgt: „Es ist unglaublich, wie zahlreiche Briefe ich von jungen Leuten in den Neu-England Staaten fast täglich erhalte, meist solchen, die von der ungewöhnlichen Carriere, die ich hier gemacht habe, gehört haben. Diese jungen Männer verlangen meinen Rath, ob es sich für sie gegenwärtig empfehle, ihr Glück in Mexico zu versuchen. Ich rathe Allen ab, hierher zu kommen; in den Ver. Staaten giebt es noch unzählige bessere Plätze."

Sonderbare Heilige.

Die wilde und romantische Cantua-Schlucht zieht sich vom Thale des oberen San Joaquin, der sich, auf der Sierra Nevada entspringend, nach einem Laufe von 54 Meilen mit dem San Sacramento vereinigt, an der Bergkette der Pacificküste hinan, erweitert sich allmälig und läuft in ein Plateau von großem Umfange aus, auf dem sich zahlreiche mächtige Eichen erheben. Der Zugang zu dem Plateau ist durch drei hohe Felsen scheinbar verschlossen, welche — abgesehen von ihrer Höhe — außerordentliche Aehnlichkeit mit den egyptischen Pyramiden haben, sich in Größe und Formen nicht mehr gleichen könnten, wenn sie von Menschenhand geformt wären; und an den Fundamenten zusammenstoßen. Obgleich sich die Schlucht um so mehr erweitert, je höher sie ansteigt, so sind ihre Wände doch so vielfach zerklüftet und zerrissen, daß sie Meilen lang von jenen Felsen aus nur auf schmalem Pfade von Fußgängern oder Saumthieren passirt werden kann. Auf dem Plateau in unmittelbarer Nähe lagern zur Zeit gegen 400 spanisch sprechende Bewohner des San Joaquin-Thales, Männer, Frauen und Kinder, und ihre Zahl vermehrt sich täglich. Sie wohnen in Zelten oder Bretterhütten, frisches Quellwasser und Holz ist im Ueberfluß vorhanden, und auf den reichen Weidegründen der benachbarten Thäler weiden Rinder-, Schaf- und Ziegenheerden, die von ihren Besitzern unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden, um als Nahrung zu dienen. Die Leute leben nach Art der ersten Christen in völliger Gütergemeinschaft. Angezogen wurden sie durch die Predigten eines alten mexicanischen Weibes und der beiden mexicanischen Sacristane desselben.

Die Frau nennt sich die Wittwe des einst berüchtigten Banditen Joaquin Murietta; das lange, graue Haar umgiebt ein hartes und strenges Gesicht mit scharf und finster blickenden schwarzen Augen, die Figur ist lang, starknochig und ungebeugt, und ihre Kleidung besteht aus einem schmucklosen Gewande von grauem Kattun, das um die Hüften von einem Stricke zusammengehalten wird. Letzterer endigt in einen riesigen Rosenkranz aus großen hölzernen Kugeln. Auf der Brust trägt sie ein alterthümlich geformtes Kreuz aus Silber, das sie für eine wunderthätige Reliquie ausgiebt. Die Wittwe lebt mit einem der Sacristane seit länger als 25 Jahren auf dem Plateau. und beide haben sich in dieser Zeit vom Betriebe der Viehzucht ernährt. Der andere Sacristan ist erst vor zwei Monaten aus Hermosillo in Mexico nach dem Plateau gekommen und hat den ersten Anstoß zu der Bewegung gegeben, die sich gegenwärtig dort abspielt. Alle drei Personen sind mit einer eigenthümlich an- und aufregenden Beredtsamkeit ausgestattet. Die Wittwe spielt bei den gottesdienstlichen Uebungen die Hauptrolle.

Jeden Mittag setzt sie sich, von den beiden Mexicanern gefolgt, an die Spitze einer aus Hunderten von Gläubigen und Neugierigen bestehenden Procession, welche sich vor den drei Felsen auf- und abbewegt und eine eintönige Hymne an die "Padres Christianos" singt. Dann beschwört sie die „Väter der Kirche", wieder zu erscheinen und durch Zeichen und Wunder die Menschheit davon zu überzeugen, daß die drei pyramidenähnlichen Felsen den Tempel bilden, den sich Gott selbst zu seinem Ruhme errichtet hat. Auf einen Wink der Sprecherin wendet sich die ganze Versammlung mit den Gesichtern nach Westen, kniet nieder und spricht in murmelndem Tone ein langes Gebet.

Dann schreitet die Frau, von den Sacristanen begleitet, nach dem Platze, der sich zwischen der ersten Reihe der knienden Versammlung und den Felsen befindet und gebietet, daß alle Kranken dort niedergelegt werden. Während dies geschieht, verkündet der Mexicaner aus Hermosillo, daß im Juni ein Padre erscheinen und die Thore des Tempels — der drei Felsen — den Gläubigen öffnen werde; der Eintritt in den Tempel bedeute irdisches Wohlergehen und ewige Seligkeit. Nun beginnt der eigenthümlichste Theil der Farce. Die Wittwe beugt sich über die Kranken und lispelt jedem derselben einige Worte zu. Dann erhebt sie sich und ruft laut die Namen der Padres, die zur Heilung der jeder jener Krankheit erforderlich sind. Weit geöffnet und mit verzücktem Ausdrucke starren die großen Augen in das Leere, dann eilt sie den Padres, die sie kommen sieht, entgegen, begrüßt sie mit Verneigungen und Kniebeugungen und geleitet sie, lebhaft gesticulirend, zu den Kranken. Pantomimen- oder balletartig wird hier der Verkehr mit den unsichtbaren Padres fortgesetzt, bis diese sich unter denselben Begrüßungen der Seherin wieder zurückziehen. Dann ruft die Alte: „Stehet auf und wandelt", und die Kranken, mögen sie nun Betrüger sein oder willenlos unter dem Einflusse des Weibes stehen, entsprechen der Aufforderung. Und der Pöbel staunt und glaubt, und täglich mehren sich die Anhänger der alten Närrin und ihrer beiden Cumpane.

Die chinesische Zeitung,

welche unter dem Titel: „The Chinese American" halb in englischer, halb in chinesischer Sprache alle 14 Tage in New York erscheint, hat in einer Besprechung der gelegentlich der Vorgänge in der Mottstraße gegen die Chinesen erhobenen Anschuldigungen das Interesse ihrer Landsleute wacker vertreten. Daß diese Anschuldigungen unbegründet waren, haben wir bereits erwähnt; um die Sprache des Redacteurs Wong Chin Foo einigermaßen zu kennzeichnen, heben wir einzelne Stellen aus dem betr. Artikel hervor. „Daß die Chinesen irgend welche Mädchen systematisch zum Opiumrauchen verleiten und hierdurch den Ruin derselben vorbereiten, ist eine absolut grundlose Lüge. Die Chinesen rauchen Opium und es kommt vor, daß sich erwachsene Frauen und Männer in ihre Rauchlocale drängen. Von einer Verlockung derselben zu solchem Besuche oder zum Rauchen ist nie die Rede." „Als kürzlich eine Weiße einen Farbigen heirathete, wurde die Ehe als sehr „respectabel" bezeichnet. Als gleich darauf eine Weiße einen durchaus achtungswerthen Chinesen heirathete, sagten einige Zeitungen, das „verworfene Geschöpf" habe sich an einen Mongolen weggeworfen." — „Ich will das Opiumrauchen an sich nicht vertheidigen, aber so viel steht fest, daß dasselbe erst dann verderblich wirkt, wenn es zur Gewohnheit, zum Laster wird. Sich dermaßen an den Opiumgenuß zu gewöhnen, erfordert nicht nur übertriebenes Rauchen, sondern auch eine Zeit von 9 bis 12 Monaten. Viele Chinesen rauchen täglich eine oder mehrere Pfeifen und werden hiervon nicht mehr beeinflußt, wie andere Leute, die täglich, aber mäßig geistige Getränke genießen."

Vom Inlande.

Eine sehr wenig angenehme Frühlingsgabe, nämlich zahlreiche Tramps, machen jetzt die kleinen Landstädtchen in Connecticut unsicher. Von allen Seiten her werden Schandthaten berichtet, welche die Unholde verübten. In einem Häuschen nicht weit von New Haven befanden sich drei Geschwister ganz allein, als zwei Landstreicher vorsprachen und Essen forderten. Sie erhielten es und wurden dabei gewahr, daß keine Erwachsenen im Hause sich befanden. Die Schufte verlangten jetzt Geld und begannen die Zimmer zu durchsuchen; aber sie hatten die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Das älteste Kind, ein Knabe von 16 Jahren, ergriff ein Gewehr und jagte die feigen Kerle in schleunige Flucht. Eine Stunde später brach in dem Hause Feuer aus, welches das ganze Gebäude bis auf den Grund verzehrte. Man ist den Schurken auf der Spur.

Der Frühling hat in zwei jungen Damen aus angesehener Familie in Lockport, Me., die Reiselust so mächtig erweckt, daß sie die erste beste Gelegenheit benutzten und mit „Drummers" per Dampf in die schöne Welt hinausflogen. Nach kurzer Zeit stellten sich indessen bei beiden Mädchen doch Gewissensbisse ein, denn zuerst kehrte die Eine und ein wenig später die Andere in ihr elterliches Haus zurück. Gegen den einen „Drummer", A. L. Williams, einen verheiratheten Mann, wurde ein Verhaftsbefehl erlassen und der Arrestant nach Lockport gebracht, aber sofort gegen $2500 Bürgschaft in Freiheit gesetzt.

Der „N.-Y. Herald" weist aus einer alten Zeitung (vom 14. November 1829 datirt) nach, daß der Plan, den East-River zu überbrücken und dadurch New York mit Brooklyn zu verbinden, schon damals, also 1829, bestanden habe. Die Idee, Luftschiffe als regelmäßige Verkehrsmittel einzuführen, ist aber noch viel, viel älter, und doch ist es bis jetzt nur bei der Idee und einigen schwachen Versuchen geblieben. Es war Röbling vorbehalten, die East-River-Brücke zu schaffen.

Forepaugh's Cirkus besitzt Elephanten, die an Bösartigkeit wenigstens denen des großen Showman's Barnum in Nichts nachstehen. Als der Cirkus sich am letzten Montag in Boston befand, wurde der 16jährige Patrick Comer, welcher bei der Fütterung der Thiere für ein Freibillet half, von einem Elephanten angegriffen. Das Thier packte den Knaben mit seinem Rüssel, schleuderte ihn in die Luft, zerfleischte ihn mit seinen spitzen Zähnen und war eben im Begriff, den bewußtlos Daliegenden unter seine Füße zu treten, als es dem Cirkuspersonal gelang, die wüthende Bestie von ihrem Opfer zu trennen. Comer hat sehr schwere Verletzungen davongetragen und wird, wenn er wirklich durchkommt, wohl sein Leben lang ein Krüppel bleiben. Der Elephant, welcher das Attentat vollbrachte, beginnt sich jenem gefährlichen Alter zu nähern, in welchem diesen bösartigen und stets tückischen Thieren keinen Augenblick zu trauen ist.

Das Freedmen's Hospital in Washington, ein für Neger bestimmtes Institut, scheint nahe daran zu sein, ein Seitenstück zu der Freedmen's Bank, sel. Andenkens, zu werden. Der erste Comptroller des Schatzamtes entdeckte kürzlich Unregelmäßigkeiten in den Rechnungsabschlüssen und die von Sekretär Teller angeordnete Untersuchung hat bis jetzt schon genügende Beweise für grobe Mißverwaltung geliefert.

Die Anfangs mit großem Beifalle aufgenommene Versendung von frischem Fleisch in gefrorenem Zustande von Australien nach Europa scheint bisher nicht lohnend gewesen zu sein. Nach dem Berichte wenigstens, welchen die austral. Gesellschaft über das letzte Halbjahr erstattet, ist ein Verlust von £3080 bei dem Geschäfte zu verzeichnen gewesen. Es wurde das Fleisch von im Ganzen 21,641 Schafen ausgeführt. Der Verlust war größtentheils eine Folge der hohen Fleischpreise in Australien, welche durch die Trockenheit veranlaßt wurden; hierdurch werden wohl auch die Preise vorerst derartig sein, daß eine reichliche Zufuhr zu den Unmöglichkeiten gehört. Ebenso standen die hohen Transportkosten einem vortheilhaften Betriebe sehr im Wege. Diese Umstände werden auf den amerikanischen Fleischexport einen günstigen Einfluß üben.

Der „Boston Globe" berichtet von einem Ehepaare, das die „umgekehrte Welt" eingeführt hat und sich hierbei vortrefflich befindet. Der Mann konnte früher in seinem Geschäfte nie recht vorwärts kommen und kam er aus dem Geschäfte nach Hause, so haperte es an allen Ecken und Enden. Jetzt besorgt die Frau das Geschäft und der Mann die Wirthschaft, und beide werden auf's Beste verwaltet.

In neuerer Zeit ist es häufig vorgekommen, daß für verschiedene Personen im Patentamte die nachgesuchten Patente ausgefertigt wurden, welche sich wegen unrichtiger Bezeichnung der Erfindungen oder Verbesserungen, auf welche sie lauteten, als völlig unbrauchbar erwiesen. Dies wird dadurch veranlaßt, daß diejenigen, welche sich um ein Patent bewerben, den von ihnen mit Einreichung des Gesuchs beauftragten Personen aus Mißtrauen falsche Angaben machen, und letztere somit die in Frage kommenden Erfindungen oder Verbesserungen unrichtig beschreiben.

Ein gewisser Hawkins in Lawrenceville, Ind., hatte gegen eines seiner Kinder einen so unerklärlichen Haß gefaßt, daß er, als dasselbe kürzlich starb, die kleine Leiche noch im Sarge mißhandelte. Seine Ehefrau, die ihn hieran zu hindern suchte, mußte sich vor ihm flüchten. Man fürchtet, daß in dem sonst vernünftigen Manne eine Geisteskrankheit in der Ausbildung begriffen ist.

Die beiden Bluthunde, die bei der Aufführung von „Onkel Tom's Hütte" mitwirken und erst kürzlich einen Schauspieler anfielen, der schwere Verletzungen davontrug, sind dieser Tage in Brooklyn, N. Y., von der Bühne in das Orchester gesprungen und haben hier arge Verwirrung unter den Musikern angerichtet, die sich auch dem Publicum mittheilte. Die reisende Künstlergesellschaft hat sich darauf hin endlich entschlossen, fortan auf die Mitwirkung dieser beiden Acteure zu verzichten; was aus dieser Sorte amerikanischer „Kunscht" werden soll, wenn derartige „Stars" von der Bühne verschwinden, läßt sich freilich schwer voraussagen.

Vom Auslande.

— Amsterdam wird mit einer Spielhölle bedroht. Eine französische Actiengesellschaft hatte geplant, auf dem Ausstellungsplatze selbst einen Salon für Hazardspiel einzurichten. Da ihr dort die Erlaubniß versagt wurde, suchen ihre Agenten nach einem geeigneten Etablissement innerhalb der Stadt, um das beabsichtigte Unternehmen im großen Styl in's Leben zu rufen. Alle besseren Elemente Amsterdams geben sich vorläufig noch der Hoffnung hin, daß das Project scheitern werde.

— Ein Pariser Advokat, Herr Vincent, hat der Academie Francaise eine Rente von 1500 Francs cedirt, welche jedes Jahr als Preis einer Person zuerkannt werden soll, welche sich durch ihre Kindesliebe besonders ausgezeichnet hat. Derselbe Herr Vincent hat sich schon einmal zum Wohlthäter der Pariser Kinder dadurch gemacht, daß er der Stadt Paris eine jährliche Rente zum Ankauf von Spielzeug für arme Kinder zum Neujahrstage schenkte.

— Dr. James Young, der berühmte Chemiker, der sich namentlich um die mit der Kohle verbundenen Industrie (Gaserzeugung und Ausnützung der Abfallsprodukte) große Verdienste erworben hat, ist am 13. Mai auf seinem Landsitze in Kelly bei Glasgow im 71. Lebensjahre gestorben. Dr. Young war ein intimer Freund Livingstones, und sandte, als dieser für verschollen galt, eine Expedition auf seine eigenen Kosten nach Afrika, um den Vermißten zu suchen.

— Die Inselgruppe der Azoren wird binnen Kurzem durch den Telegraphen mit dem Festlande verbunden sein. Die an eine englische Gesellschaft verliehene Concession ist bereits ausgefertigt. Jene Punkte des Archipels, an denen das Kabel gelandet wird, sind: San Miguel, die bedeutendste und am nächsten von Lissabon gelegene, und Flores, die vom Continent entfernteste Insel der Gruppe. Die fragliche Linie bildet das erste Stück des neuen Kabels, das die iberische Halbinsel mit Central-Amerika verbinden soll, und ist von großer Bedeutung nicht blos für die Inselgruppe der Azoren, die bisher vom Telegraphenverkehr gänzlich ausgeschlossen war, sondern auch, da der Seeverkehr in der Gegend der Azoren ein außerordentlich lebhafter ist, für die Schiffahrt im Allgemeinen.

— In seiner alemannischen Heimath wird Johann Peter Hebel's Geburtstag immer noch, und zwar in sehr sinniger Weise gefeiert. In Hausen im Wiesenthal sammeln sich zum 10. Mai die Schopfheimer, die Zeller und die angesehenen Männer der Umgebung zum schönen Feste, und es werden aus den zur hundertjährigen Geburtstagsfeier 1860 gesammelten Gaben die Zinsen an fleißige Schulkinder, die schön alemannische Gedichte auswendig gelernt haben und vortragen können, und an ein oder das andere der unbescholtenen jungen Ehepaare aus Hausen Preise vertheilt. Vor Allem aber kommen die Herren von Basel, wo Hebel geboren wurde, herüber und vertheilen Preise in ähnlichem Sinne unter gemüthvollen Widmungsworten und Grüßen in heimischem, alemannischem Dialekt, und am Schlusse versammeln sich nun die Festgäste der ältesten Männer von Hausen, um nach einem oft ausgesprochenen Gedanken Hebel's mit einem Festmahl bewirthet zu werden. In Karlsruhe, wo Hebel von 1792 an als Schulmann und Geistlicher segensreich wirkte, wird sein Andenken von zwei Gesangvereinen, „Sängerbund" und „Liederkranz", treu gepflegt. Am Morgen des Geburtstages versammeln sich die Mitglieder dieser Vereine um das Denkmal im Schloßgarten und tragen alemannische Lieder vor. Auch der diesjährige Erinnerungstag ist in dieser Weise festlich begangen worden. Der Großherzog hatden Mannen des liebenswürdigen Poeten durch die Fürsorge für das Denkmal seine Huldigung erwiesen.

— Als der Prinz und die Prinzessin von Wales neulich das Gaity-Theater in London verließen, empfing sie beim Ausgange ein Individuum mit dem Rufe: „Drei Hochs für die englische Republik! Nieder mit der königlichen Familie!" Das Publikum beantwortete diesen Ruf mit demonstrativen Hochrufen auf die Königin und den Prinzen von Wales. Der Rufer wurde von der Polizei vor den Polizeirichter gebracht und von diesem wegen Verursachung eines Straßenauflaufs zu einer Geldstrafe von 10 Schillingen verurtheilt. — In Deutschland wäre der Mann wegen Majestätsbeleidigung zu X Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

— Die Pariser „Gazette des Tribuneaux" bekämpft den barbarischen Gebrauch, der auf der Präfektur von Paris seit uralter Zeit noch immer besteht, daß nämlich jeder Verhaftete bei der Einlieferung sich ganz nackt auskleiden und Mund, Ohren und andere Körperöffnungen untersuchen lassen muß, ob er nichts bei sich versteckt habe. Selbst die unschuldigsten Personen müssen sich dieser Unwürdigkeit fügen, welche daher stammen soll, daß man vor Alters Verbrecher brandmarkte, um sie später als solche wiederzuerkennen, vielleicht aber auch daher, um das Mitnehmen von Instrumenten zur Selbstbefreiung in's Gefängniß zu verhindern.

— An sächsische Handlungshäuser, schreibt die „Berliner Volksztg.", welche ihr Absatzgebiet größtentheils in Amerika finden, ist die bestimmte und verbürgte Nachricht anher gelangt, daß die Regierung der Ver. Staaten beabsichtigt, als Gegenmaßregel wegen des deutschen Zolles auf amerikanisches Schweinefleisch einen Einfuhrzoll von 60 Prozent des Werthes auf deutsche Strumpfwaaren zu legen. Durch diese Maßregel würde die betreffende deutsche Industrie, welche ohnehin durch die vergangenen flauen Winter seit mehreren Jahren nicht zu rechter Blüthe gelangt ist, eine schwere Schädigung erfahren. Allein aus dem Consularbezirk Chemnitz sind im Jahre 1882 für nahezu 17 Millionen Strumpfwaaren nach den Ver. Staaten abgesandt worden. Eine Reihe von Dörfern lebt geradezu ausschließlich oder doch hauptsächlich von dieser Industrie, die sich mit großer Mühe aus kleinen Anfängen zur jetzigen Bedeutung emporgearbeitet hat. Da Deutschland bekanntlich nur amerikanisches Schweinefleisch zu importiren verbietet, das aller anderen Länder dagegen hinein läßt, so wird jener Zoll von 60 pCt. auch nur deutsche Strumpfwaaren treffen, so daß die Concurrenz mit der schweizerischen und englischen Waare fernerhin unmöglich ist. Sind aber die bisherigen Beziehungen auch nur für die Dauer einer einzigen Saison unterbrochen, so dürfte das Geschäft für alle Zeiten vernichtet sein, da die Concurrenz in diesem Artikel eine scharfe ist und namentlich die englischen Fabrikanten sich nur nach schwerstem Widerstande wieder verdrängen ließen. Ein Ersatz für jene Weberdistricte findet sich so leicht nicht, vielmehr steht eine vermehrte Auswanderung in ihnen zu erwarten. (Man scheint draußen noch immer nicht zu wissen, daß die amerikanische Regierung keine Zollerhöhungen verfügen kann. Was aber der nächste Congreß thun wird, läßt sich so wenig verbürgen, als daß Bismarck sich mit den Liberalen versöhnen wird. Die Red.)

Deutsche Lokal-Nachrichten.

München, 15. Mai. Der Gastwirth Wöhrer von Weng, i. N. erhielt auf dem Heimweg von St. Wolfgang unmittelbar vor seinem Hause von einem fremden Burschen mit einem Zaunpfahl einen derartigen Schlag über den Kopf, daß er todt zu Boden stürzte. Der Mörder entkam.

Aus Bayern, 13. Mai. Der ärztliche Verein des Kreises Schwaben und Neuburg in Baiern hat zu Gunsten der verwittweten Mutter des Dr. med. Feicke, der auf der „Cimbria" Schiffsarzt war und beim Untergang des Dampfers den Tod im Wellengrab fand, eine Sammlung veranstaltet, deren Ertrag von 600 M. der ihrer einzigen Stütze beraubten Frau kürzlich eingehändigt wurde. Dr. Feicke war früher als praktischer Arzt in Opfenbach bei Lindau am Bodensee ansässig.

Schweidnitz, 14. Mai. Der Vater des preußischen Finanzministers Geh. Sanitätsrath Dr. Scholz hat hier sein 60jähriges Doktorjubiläum gefeiert. Der Jubilar ist 82 Jahre alt und hat von Anbeginn seiner Laufbahn an in Schweidnitz gewirkt. Von seinen drei Söhnen hat einer gleich ihm den ärztlichen Beruf gewählt; derselbe ist gegenwärtig Generalarzt beim schlesischen Armeecorps. Ein zweiter Sohn widmete sich dem Offiziersstande, ist aber bereits vor etwa 3 Jahren als Hauptmann gestorben. Der dritte Sohn, welcher im Jahre 1833 geboren ist, ist der gegenwärtige Chef des preußischen Finanzressorts.

Kyritz, (Brandenburg) 15. Mai. Der 60jährige Bauer Gerloff aus Rosenwinkel hat seine 48 Jahre alte zweite Frau, mit der er über 28 Jahre lang verheirathet war, im Beisein ihrer Knaben von 6 und 9 Jahren erdrosselt. Er sucht das Verbrechen als in religiösem Wahnsinn begangen hinzustellen; seine Kinder sagen, es sei geschehen, weil die Frau den Verkehr des Gerloff mit den Dienstmägden zu scharf überwachte. Gerloff ist Vater von 11 Kindern, darunter 5 unehelichen.

Pest, 11. Mai. In aller Stille hat dieser Tage in der protestantischen Kirche zu Schützen in Ungarn die Vermählung von Johann Strauß mit Frau Adele Strauß stattgefunden. Nach der Trauung fuhren die Neuvermählten in Begleitung der wenigen Trauungszeugen und intimen Freunde des Componisten nach Oedenburg, wo in einem Hotel ein Festmahl bestellt war, ohne daß der Hotelier wußte, wer seine Gäste seien. Im Hotel spielte eine Zigeuner-Capelle, deren Capellmeister den Wiener Maestro erkannt hatte. Er ließ den Strauß'schen Walzer „An der blauen Donau" intoniren, und als Strauß sich zeigte, war bereits publik geworden, wer die Neuvermählten seien. Die Gäste erhoben sich und riefen: "Eljen a Strauss!" Die Zigeuner-Capelle spielte die bekannte Offenbach'sche Melodie: „Die erste Frau, die starb mir — Die zweite, die verdarb mir — Die dritte ꝛc".

Hannover, 15. Mai. Der ehemalige hannoverische Staatsminister Graf Borries ist gestern in Celle in Folge eines Schlaganfalls, 84 Jahre alt, gestorben. In der Geschichte seines engeren Vaterlandes Hannover hat der nun Verstorbene eine unheilvolle Rolle gespielt. Reaktionär vom Scheitel bis zur Sohle, bekämpfte er jegliche Reformbestrebung und war in den fünfziger Jahren als einflußreichster Minister eine Hauptsäule unter den Rückschrittlern Hannovers. Nur einmal war er selbst der Reaktion nicht reaktionär genug. Es war dies bei der Frage wegen Einführung eines gewissen Katechismus, der die alten Formeln wieder herstellte. Damals fiel Borries in Ungnade, doch das Jahr 1865 brachte ihn wieder in die Höhe und als Präsident des Staatsrathes hatte er Gelegenheit, das Jahr 1866 zu erleben, welches ihn und seine Genossen von der Bildfläche der Tagesgeschichte fortfegte.

Berlin, 15. Mai. Fräulein Wilhelmine R., eine kürzlich hier verstorbene alte Dame, hat ein eigenthümliches Testament hinterlassen, das dem einen der Erben noch recht viel Kopfzerbrechen machen wird. Das originelle alte Fräulein bestimmte nämlich durch letztwillige Verfügung: Ihre drei zurückbleibenden Geschwister hätten ihren ziemlich bedeutenden Nachlaß zu gleichen Theilen zu erhalten. Nur bei dem einen Bruder, der noch in seinem sechzigsten Lebensjahre ein frischer, lebenslustiger Junggeselle ist, hat sie den vielsagenden Zusatz gemacht: „Wenn Bruder Theodor auf seine alten Tage noch heirathet, so bekommt er gar „nichts!" Nun ist bei dem guten alten Theodor guter Rath theuer, denn sein Rechtsanwalt hat ihn belehrt, er habe vorläufig weder auf Capital, noch auf Zinsen irgend welchen Anspruch, da das Gericht bis zu seinem Ende abwarten müsse, ob er „auf seine alten Tage noch heirathe", oder nicht. Da der Antheil, der auf den glücklichen Bruder Theodor fallen würde, etwa 50,000 Mark beträgt, so ist jener ominöse Zusatz des Testaments in der That geeignet, ihn in gelinde Verzweiflung zu versetzen.

Regensburg, 14. Mai. Unter außerordentlichen Feierlichkeiten, die von der Diözesangeistlichkeit, der Stadt und den hiesigen katholischen Vereinen veranstaltet waren, hat am 2. Mai Ignatius von Senestrey sein 25jähriges Bischofsjubiläum gefeiert. Die Schmückung der Gebäude fand nicht blos in den Hauptstraßen statt, sondern erstreckte sich bis in kleine Gassen; auch viele Protestanten und die Israeliten ohne Ausnahme schmückten ihre Häuser.

Schöngau, (Bayern) 13. Mai. In Schwabniederhofen stürzte der Söldner Völk vom oberen Hausboden herab und war sofort todt.

Sparneck, (Bayern) 13. Mai. Auf bisher noch völlig unaufgeklärte Weise ist der Gutsbesitzer Apel in Reinersreuth ermordet worden. Die Sektion ergab, daß dem Ermordeten durch eine Anzahl wuchtiger Hiebe mit einem stumpfen Werkzeug der Schädel zerschmettert worden ist.

Wernigerode, 16. Mai. Der im Mühlenthal und zuletzt in Hasserode in guten Verhältnissen lebende, betagte, früher als Maler renommirte Professor Kaiser hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Lange körperliche Leiden, die Folgen eines Beinbruchs, gelten als Motiv.

Eisleben, 16. Mai. Nachdem in der am fünfzigjährigen Todestage Fr. Königs abgehaltenen Versammlung des hiesigen Gewerbevereins sich ein Comite für Errichtung eines Denkmals des Erfinders der Buchdruck-Schnellpresse gebildet hatte, ist nunmehr als Termin der Errichtung des Denkmals der 17. April 1886, der 112. Geburtstag Königs, endgiltig festgesetzt worden.

Offenburg (Baden), 13. Mai. Vor der hiesigen Strafkammer kam die Anklage gegen Paul Mannhardt, Emil und Gustav Hindenlang (Beamten der Gewerbebank, eingetr. Genossenschaft) von Hornberg wegen Betrugs, Unterschlagung, Fälschung von Privaturkunden und einfachen Betrugs zur Verhandlung. Der Erstgenannte (Director) wurde zu einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren, sowie zur Hälfte der Kosten verurtheilt. Emil Hindenlang erhielt drei Jahre Gefängnißstrafe, Gustav Hindenlang 1½ Jahr Gefängnißstrafe.